

Risch und Rotkreuz treten «zäme» auf

Die 8700 Einwohner zählende Zuger Gemeinde Risch umfasst die vier Ortschaften Risch, Rotkreuz, Buonas und Holzhäusern. Auf der Basis einer Bevölkerungsbefragung hat die Gemeinde eine Reihe von zukunftsgerichteten Projekten lanciert. Im Zentrum steht das Integrationsprojekt «zäme».

Das wäre eine Frage für «Wer wird Millionär»: Welches ist eine Schweizer Gemeinde? A – Risch, B – Rotkreuz, C – Buonas oder D – Holzhäusern? Dabei käme heraus, dass jeder Rotkreuz, aber keiner Risch kennt... Die «Schweizer Gemeinde» ist deshalb an den Zugersee gefahren und hat sich die Einwohnergemeinde Risch von Gemeindepräsidentin Maria Wyss und Gemeindeschreiber Peter Trachsel vorstellen lassen.

Vielfältig und gut zu erreichen

«Risch ist vor allem eine vielseitige und vielfältige Gemeinde mit viel Potenzial.» Das ist die wohlformulierte Antwort von Gemeindepräsidentin Maria Wyss auf die Frage nach dem Charakter der Einwohnergemeinde. Tatsache ist, dass die Eisenbahn und danach die mitten durch die Gemeinde führende Autobahn die Entwicklung der am östlichen Ufer des Zugersees gelegenen Kommune sehr stark beeinflusst haben. Die Lage und die Erreichbarkeit seien sehr wichtig und die Basis für die Entwicklung der Gemeinde, ist auch Trachsel überzeugt.

«In Risch Rotkreuz findet man praktisch alles, was es für das Leben und Arbeiten braucht. So zum Beispiel attraktive Wohngebiete, gute Schulen, Arbeitsplätze der verschiedensten Branchen und niedrige Steuern – und vor allem engagierte Menschen», wirbt die Gemeinde auf ihrer Homepage.

Verwaltungsreform führte zum Geschäftsführer-Modell

Geführt wird Risch von einem fünfköpfigen Gemeinderat, in dem neben zwei Vertretern der FDP je ein Vertreter der CVP, der SVP und der Alternativen sitzt. Vor drei Jahren wurden im Rahmen einer Verwaltungsreform die Pensen der Gemeinderäte auf 30% reduziert, das Präsidium umfasst heute ein 50%-Pensum. Auslöser der Verwaltungsreform war gemäss Wyss vor allem der steigende Aufwand für die Gemeinderatsmitglieder. Der zeitliche Aufwand sei immer grösser geworden und habe das Milizsystem in Frage gestellt.

«Der Gemeinderat beschränkt sich auf die strategische Ebene – soweit das geht», umschreibt Maria Wyss das Ziel der Reform. Das heisse, dass die Gemeinderäte nicht mehr alles wissen müssten und dass gewisse Kompetenzen an die Geschäftsleitung delegiert würden. Das neue Organigramm der Verwaltung entspricht dem sogenannten Verwaltungsratsmodell. Chef der neu eingeführten Geschäftsleitung ist der Gemeindeschreiber, sein Stellvertreter ist der Personalchef, dazu gibt es vier Geschäftsleiter, die je eine Abteilung führen. Die Zusammenarbeit zwischen dem zuständigen Gemeinderat und dem entsprechenden Geschäftsleiter wurde neu geregelt. Diese beiden entscheiden beispielsweise abschliessend über unbestrittene Baubewilligungen. Wenn keine Einsprachen eingehen, geht das Geschäft nicht mehr in den gesamten Gemeinderat. Zählbares Resultat der Reform ist eine Halbierung der Gemeinderatssitzungen und eine Reduktion der Geschäfte von 1000 auf 250 pro Jahr. Trachsel ist überzeugt, dass durch die Reform die Organisation deutlich schlanker geworden ist. Mit dem Resultat, so Wyss, dass sich der Gesamtgemeinderat heute vermehrt mit Grundsatzfragen beschäftigen könne.

Der Personalchef ist neu auch für die Angestellten der Schule zuständig. Damit wurde erreicht, dass die Schule als kostenintensivste Abteilung vermehrt an die Verwaltung angebunden und voll in die Gemeinde integriert werden konnte. Die Lehrer sind heute Angestellte wie die anderen Angestellten der Gemeinde. Das sei sehr wichtig, räumt Wyss ein, der Schritt habe allerdings zu gewissen Problemen geführt.

«Die Reform signalisiert aber auch, dass wir vom Verwalten zum Entwickeln gehen», betont Trachsel. Der Gemeindeschreiber soll die Gemeinde nicht verwal-

ten, sondern mithelfen, sie zu entwickeln. Die Verwaltungsreform war mit einem Kulturwechsel verbunden: «Möglichst kurze Durchlaufzeiten sind unser Ziel – die Bevölkerung soll die Verwaltung als innovativ, engagiert und flexibel wahrnehmen», sagt Wyss.

Die nötigen Mittel sind vorhanden

«Wir können nicht klagen», sagt Maria Wyss auf die Frage nach den Finanzen... Im Budget 2008 stehen einem Aufwand



Fotos v.l.: oben Dorfstrasse und katholische Kirche/Einweihungsfest neues Erscheinungsbild/Gemeindehaus; unten Einweihung des neuen Logos/Rotkreuz mit Industriegebiet/Seeanstoss in Risch

von 44,1 Mio. Fr. Einnahmen von 44,6 Mio. Fr. gegenüber. Die Investitionen – mit dem Bau einer Dreifachturnhalle – von 7,6 Mio. Fr. können zu 111% selbst finanziert werden. Der Ertrag ist gegenüber dem Budget 2007 um fast 7% höher – dies vor allem aufgrund eines um 2,4 Mio. Fr. höheren Finanzausgleichs. Der Steuerertrag beträgt wie in den letzten Jahren unverändert 70% des kantonalen Einheitssatzes. Der Steuerertrag der natürlichen Personen ist mit 2182 Fr. budgetiert. Die Steuereinnahmen der juristischen Personen machen 22% des gesamten Steueraufkommens von knapp 28 Mio. Fr. aus.

Der Finanzausgleich hat auch Auswirkungen auf die Gemeinden, die 60% der Ausgleichszahlungen des Kantons Zug übernehmen. Den innerkantonalen Finanzausgleich habe man dank der Kleinheit des Kantons so regeln können, dass es für alle «einigermassen stimmt», stellt Wyss fest. Die Budgets der vergangenen Jahre machten es möglich, die Schulden zu reduzieren, und der Gemeinderat beabsichtigt, in den nächsten zehn Jahren die

Schulden von 20 Mio. Fr. vollständig abzubauen zu können. Trachsel betont, die Zuger Gemeinden seien sich ihrer finanzpolitisch privilegierten Stellung durchaus bewusst und seien bestrebt, die starke finanzielle Position für die Zukunft zu nutzen. Geld sei für die Entwicklung der Gemeinde aber nicht allein entscheidend, ist Trachsel überzeugt, nötig seien ebenfalls Mut und Entwicklungsfreudigkeit.

250 Firmen mit 6000 Arbeitsplätzen

Risch und vor allem Rotkreuz ist ein wichtiger Wirtschaftsstandort. Im Handelsregister eingetragen sind rund 800 Firmen. Operativ tätig sind 250 Firmen, die zusammen rund 6000 Angestellte beschäftigen. Risch verfügt damit über ungefähr gleich viele Arbeitsplätze wie Arbeitnehmer. Wichtigster und vor allem sehr stark wachsender Arbeitgeber ist das Unternehmen Roche Diagnostics AG, das in Rotkreuz Produktion und Forschung ausbauen will. Die Zahl der Roche-Arbeitsplätze hat in den letzten zehn Jahren von 600 auf 1300 zugenommen.

Bevölkerungsbefragung mittels «Gemeinde-Thermometer»

Risch ist eine der am schnellsten gewachsenen Gemeinden der Schweiz. Die Bevölkerungszahl ist zwischen 1990 und 2002 um 40% und zwischen 2002 und 2006 nochmals um 10% gewachsen. Neue Einwohnergruppen haben das Gesicht der Gemeinde innert weniger Jahre verändert. «Dieses enorme Wachstum ist eine grosse Herausforderung», stellt Gemeindepräsidentin Wyss fest. Bezüglich Infrastruktur habe man mithalten können, das starke Wachstum habe aber eindeutig Auswirkungen auf den Zusammenhalt und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gemeinde. Die Auswirkungen im sozialen Bereich seien wesentlich einschneidender als beispielsweise beim Verkehr. Das grosse Wachstum und dessen Folgen haben dazu geführt, dass der Gemeinderat 2003 beschloss, eine Bevölkerungsbefragung durchzuführen. Im Sommer 2006 wurde von der auf Standortmarketing spezialisierten Quint AG bei der Bevölkerung und der Wirtschaft sowie bei Oberstufenschülern eine repräsentative Befragung durchgeführt. Mit diesem «Gemeinde-Thermometer» sollten Stärken und Schwächen sichtbar gemacht werden. «Wir wollten die Meinung der Einwohnerinnen und Einwohner, vor allem der Neuzuzüger und der Jungen, erfahren», erklärt Wyss. Der Gemeinderat habe aber auch festgestellt, dass die Bevölkerung der vier Ortschaften immer weniger Kontakt untereinander habe. Zudem kämpfe die Gemeinde mit einem schlechten Image.

Um die Attraktivität von Risch und die Bindung der Befragten an die Gemeinde zu erforschen, präsentierte der Fragebogen 16 sogenannte «Heimatanker». Die Befragten mussten ankreuzen, ob dieser Faktor sie in Risch halte, ob dieser auch anderswo zu finden sein könnte oder ob dieser Faktor in Risch vermisst wird. Dabei zeigte sich, dass die «Erreichbarkeit der Zentren» den wichtigsten Heimatanker darstellt. Man bleibt im Ort, weil man schnell und bequem überall hin wegkommt und ebenso einfach von überall her zurückkehrt. Die Befragung zeigte, dass 83% der Gemeindebevölkerung mit dem Wohnort und dem Umfeld zufrieden sind. Trotzdem spielen 34% mit dem Gedanken, aus der Gemeinde wegzuziehen. Tendenziell zeigte die Befragung, dass Rotkreuz zum «Dienstleistungszentrum» der Gemeinde werden soll. In allen vier Orten der Gemeinde ist der Wunsch nach einem intakten Ortsbild grösser als das Bedürfnis nach Wachstum. Wachsen soll die Gemeinde als Ganzes, die eigene Ortschaft jedoch nicht...

Wyss ist überzeugt, dass sich die 50 000 Franken teure Befragung gelohnt hat. Die



Umfrage habe nicht nur interessante Ergebnisse gebracht, sie habe den Leuten auch gezeigt, dass ihre Meinung gefragt sei. Obwohl man mehr als eine halbe Stunde Zeit zum Ausfüllen des Fragebogens gebraucht hat, wurden über 80% der Fragebogen zurückgeschickt.

Die Befragung hat Wyss bestätigt, dass die Bevölkerung zusammenkommen will und dass die Bewohner Risch-Rotkreuz sein wollen. «Die Leute wollen sagen können, ich lebe in einer guten und attraktiven Gemeinde», ist Maria Wyss überzeugt. Die Leute wollten sich mit ihrer Gemeinde identifizieren können. Die Befragung habe ihr auch gezeigt, dass sich die Bewohner der vier Ortsteile bewusst seien, dass sie voneinander abhängig seien.

«Zäme Risch Rotkreuz» – Ortschaften und Ortsteile verbinden

Aufgrund der Ergebnisse aus dem «Gemeinde-Thermometer» lancierte der Gemeinderat als wichtigste und sichtbare Massnahme die neue Marke «Risch Rotkreuz». Gleichzeitig schnürte er ein Paket von Massnahmen, mit denen er die Gemeinde als Standort in ihrer Vielfalt positionieren will. Unter dem Namen «Zäme Risch Rotkreuz» soll ein Integrationsprojekt die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer Gemeinde stärken. Das Gemeinschaftsgefühl zwischen den Ortschaften und Ortsteilen soll gefördert und der Wohn-, Freizeits- und Wirtschaftsstandort miteinander verbunden und gestärkt werden.

Unter dem Namen «zäme läbe» unterstützt die Gemeinde beispielsweise Quartierfeste und andere Aktivitäten, indem sie die nötige Infrastruktur bereitstellt. Die Informationen für Neuzuzüger wurden überarbeitet und ergänzt. Eine weitere Idee ist der Aufbau einer «Gemeinde-Wohnungsbörse». Das Projekt «zäme schaffe» betrifft die Sektoren Wirtschaft/Gewerbe/Arbeit. Dazu gehören eine bessere Erschliessung der Industriezone mit dem öffentlichen Verkehr, der Ausbau der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung sowie die Unterstützung von betrieblichen Kinderbetreuungs-Angeboten. Um mehr Transparenz in der Einkaufsszene von Risch Rotkreuz zu schaffen, ist ein «Shopping Guide» geplant, und in Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Gewerbe soll eine «Jobbörse Risch Rotkreuz» entstehen.

Eine wichtige Massnahme betrifft die Schaffung einer Verbindung der nördlichen und südlichen Ortsteile. Mit einer freundlichen, sauberen und sicheren Gestaltung des Bahnhofs wird dem wichtigsten Heimatanker – «Erreichbarkeit der Zentren» – Rechnung getragen. Man soll in Rotkreuz gut und sicher aufbrechen können und im-

mer wieder gern heimkehren. Weitere «zäme»-Projekte betreffen die Schule mit intensiverer Jugend- und Elternarbeit sowie Kultur und gemeinsames Zusammenleben mit einer Belebung des Dorfplatzes als zentrale Begegnungszone, mit der Schaffung eines «Sommer-Cafés» und der Weiterführung von «Risch4you». In allen Bereichen sollen mehr Sicherheit und mehr Sauberkeit für mehr Lebensqualität sorgen. Unter dem Motto «zämebringe» koordiniert die Gemeindeverwaltung sämtliche «zäme»-Projekte. Mit der Neupositionierung und mit dem neuen Erscheinungsbild soll für «Risch Rotkreuz» ein Standortmarketing betrieben werden. «Mit einer offensiven Kommunikation innerhalb der Gemeinde und gegen aussen will man nicht nur aktuell und gezielt informieren, sondern auch Aktionen initiieren sowie Menschen und Organisationen nachhaltig ins Gemeindeleben integrieren», erklärt Trachsel. Ziel ist ein Dialog zwischen den Orten, den Quartieren, den verschiedenen Gruppierungen und Vereinen sowie unter den einzelnen Menschen in der Gemeinde.

Neues Erscheinungsbild realisiert

Die augenfälligste Massnahme ist ein neues Erscheinungsbild. Ins Auge sticht das Logo, das «Selbstbewusstsein, Stabilität und Ausgewogenheit» vermitteln soll. Das Gemeindelogo leitet sich von den Anfangsbuchstaben des Namens Risch Rotkreuz ab – zwei ineinander verschmolzene «r» und ein Punkt sollen eine moderne Gemeinde symbolisieren, die gleichzeitig ihre Wurzeln kennt. Ein zentrales Element der Neuausrichtung von «Risch Rotkreuz» ist der neue Internetauftritt, der dem neuen Erscheinungsbild angepasst wurde. Angebote werden eine ganze Reihe neuer Funktionen; so wurde zum Beispiel ein automatischer, individualisierter Benachrichtigungsdienst für Neueinträge über aktuelle Themen entwickelt, es gibt einen Newsletter per E-Mail und einen SMS-Reminder.

Wyss geht davon aus, dass die Gemeinde Risch in zehn Jahren die 10000-Einwohner-Grenze erreicht hat. Sie hofft, dass die Gemeinde auch optisch zusammenwachsen und als angenehm und lebenswert erfahren wird. «Risch Rotkreuz» werde die Angebote haben, die es braucht, um attraktiv zu sein. Wyss: «Ich bin überzeugt, dass wir diese Vielfalt in unserer Gemeinde erhalten können. In 20 Jahren wird «Risch Rotkreuz» eine Gemeinde sein, die man kennt, weil sie eine gute und eine Up-to-date-Gemeinde ist.»

Steff Schneider



Fotos von oben: Rotkreuz mit Autobahn und Naherholungsraum/reformierte Kirche/wichtiger Pendlerbahnhof Rotkreuz. (Bilder: Gemeinde Risch / Steff Schneider / Hans Galliker)

Maria Wyss-Stuber ist seit 2003 Gemeindepräsidentin, davor war sie als Vertreterin der FDP acht Jahre Mitglied des Gemeinderates. Die 50-jährige ausgebildete Kindergärtnerin ist in Rotkreuz aufgewachsen, ausgebildete Kindergärtnerin und Didaktik-Lehrerin, verheiratet und Mutter von drei Kindern.

Peter Trachsel ist seit neun Jahren in Risch Gemeindeschreiber, seit dem 1. Januar 2008 Geschäftsleiter. Trachsel ist in Ebikon aufgewachsen und hat sich an der HSW Luzern zum Gemeindeschreiber ausbilden lassen. Er lebt in Rotkreuz. Bis letztes Jahr wurde im Kanton Zug der Gemeindeschreiber noch vom Volk gewählt.